

Vierzehnter Brief.

Am 28. Sept.

Sie werden Sich wohl wundern, meine werthe Freundin, daß ich mit so gewaltigem Eifer in meinen astronomischen Betrachtungen fortfahre; — so häufige und so lange Briefe haben Sie gewiß nicht erwartet, und ich gestehe Ihnen, daß ich nicht wenig in Sorgen bin, ob ich Sie auch ermüde, zumal da ich kürzlich keine Nachrichten von Ihnen erhalten habe. Aber es geht mir, wie dem Wanderer, der noch fern vom Ziele seiner Tagereise, durch die Furcht, daß er es nicht erreichen möge, angespornt, seine Schritte beschleunigt, um jetzt noch die Kräfte, welche er in sich fühlt, zu nutzen; die Haide breitet sich noch unendlich um ihn aus, auf jedem Hügel, den er ersteigt, hofft er das Ziel seines Weges wenigstens in der Ferne zu erblicken, aber immer hebt der breite Bergrücken sich höher, und begränzt seine Aussicht. — Wird er nicht endlich ermattet und hoffnungslos hinsinken? — oder wird er muthig jede Höhe erklimmen, unverdrossen den beschwerlichen Weg forschreiten, und sich der sichern